

Wolfgang Scheel

Queer in Israel

Rechtliche Fortschritte und gesellschaftliche Widersprüche

DER STAAT ISRAEL ... wird auf den Grundlagen der Freiheit, Gleichheit und des Friedens – im Lichte der Weissagungen der Propheten Israels – gegründet sein; er wird volle soziale und politische Gleichberechtigung aller Bürger ohne Unterschied der Religion, der Rasse und des Geschlechts gewähren.«¹ – Diese Worte verlas David Ben Gurion am 14. Mai 1948 in Tel Aviv bei der Gründungszeremonie des Staates Israel. Wir finden hier einen biblisch-religiös begründeten emanzipatorischen Satz vor, aus dem man aufgrund seines Bezugs auf die allgemeine Gleichheit und speziell die Geschlechter-Gleichheit durchaus queerfreundliche Implikationen entwickeln kann.



1. Analogien

Neben diesem historischen Bezug gibt es noch eine strukturelle Analogie zwischen Juden und Queers, nämlich ihre Minderheitensituation². Obwohl Juden im Staat Is-

1 Krupp, Michael: Zionismus und Staat Israel. Ein geschichtlicher Abriss, 3. Auflage Gütersloh 1992, 123.

2 Eve Kosofsky Sedgwick beschreibt im Aufsatz »Epistemologie des Verstecks« genau diese analoge Minderheitensituation, nämlich, »daß eine Art Grenzfall des Coming-out gerade im Drama der jüdischen Selbstidentifikation vorliege, verkörpert im biblischen Buch Esther«. »Die in diesem Augenblick herrschende Atmosphäre der Anspannung wäre für jeden Schwulen, der sich an ein Coming-out ... herangetastet hat, sofort wiedererkennbar. »Wenn ich umkomme, so komme ich eben um« sagt Esther in der Bibel (Est 4,16).« Kosofsky Sedgwick, Eve: Epistemologie des Verstecks, in: Kraß, Andreas: Queer denken. Gegen die Ordnung der Sexualität (Queer Studies), 2. Aufl. Berlin 2003, 116–143, hier 123 f.

Dabei weist Sedgwick auf einen wichtigen Unterschied zwischen der queeren und der jüdischen Minderheitengruppe hin: Juden können anders als Queers auf die generationenlange Erfahrung ihrer Familie mit einer Minderheitensituation und deren erprob-

rael die Mehrheit bilden, prägt dieses kulturell sehr tief verwurzelte Minderheiten-Gefühl auch dort viele Juden – und die Israelis bilden ja im Vergleich zur restlichen Bevölkerung des Nahen Ostens gleich schon wieder eine winzige Minderheit. Jedenfalls haben Juden aufgrund der ihnen vertrauten Minderheitensituation oft Verständnis für andere Minderheiten und besonders auch Queers gezeigt. Dafür ist der schwule jüdische Sexualforscher Magnus Hirschfeld nur ein Beispiel. So legt es sich nahe, wenn man als queerer Mensch ein besonderes Interesse am Staat Israel³ entwickelt.

Trotzdem gab es immer auch homophobe Strömungen innerhalb des Judentums, besonders von religiös-orthodoxen Juden. Sie sind durch eigene Parteien und Abgeordnete gut und wirkungsvoll politisch organisiert. So sind eine israelische Lesbe, ein schwuler Israeli oder gar Dana International⁴ (als israelische Transsexuelle) einem doppelten Diskriminierungspotential ausgesetzt: Als jüdische und als queere Minderheit.



Dana International

Diese Diskriminierung wird bis heute verstärkt durch die konservativen Vertreter der beiden anderen monotheistischen Religionen in Israel (und im ganzen Nahen Osten). Schließlich muss bei der Betrachtung der homophoben Gegenströmungen die besondere militärische und gesellschaftliche Situation in den ersten Jahren des Staates Israel beachtet werden.

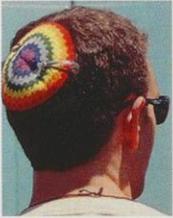
2. Geschichte der queeren Emanzipation in Israel

Eine frühe Quelle für die Lage von Queers ist der Reisebericht des jüdischen Berliner Sexualwissenschaftlers und Aktivisten der weltweit ersten Homosexuellenbewegung Dr. Magnus Hirschfeld aus dem Jahr 1932. Drei von zehn Vorträgen waren im doppelten Sinne ein Zeichen gegen Diskriminierung und für Integration, da er sie »im Rahmen der Kulturkommission der palästinensischen Arbeiterschaft in Verbindung mit der jüdischen Arbeiterjugend«⁵ hielt. Für die allgemeine gesellschaftliche Lage 1932 gilt, dass »das ganze Arsenal der uns von Europa her nur

te Überlebens-Strategien zurückgreifen: Queers aber »müssen ... sich aus Fragmenten eine Gemeinschaft zusammenflicken, ein brauchbares Erbe, eine Politik des Überlebens und des Widerstands. Esther hingegen stehen ... immer schon eine intakte Identität, Geschichte und Verpflichtung zur Verfügung« (ebd., 131).

- 3 Immerhin zeigt die Existenz und Verteidigung des Staates Israel, dass es Minderheiten in der Welt möglich ist, erfolgreich zu überleben. Das macht auch anderen Minderheiten – z. B. Queers – Mut zum Leben: Sollte ein queerer Staat analog dem jüdischen Staat Israel angestrebt werden mit der Begründung, die auch Israel nennt: dass es so jederzeit einen Rettungshafen geben muss – für den Fall der Verfolgung der (queeren) Minderheit?
- 4 Sie gewann 1998 den Eurovision Contest und holte ihn dadurch für 1999 nach Israel.
- 5 Hirschfeld, Magnus: Die Weltreise eines Sexualforschers, Brugg/Schweiz 1933, 367.

allzu vertrauten Geschlechtssorgen ... auch hier entgegen«⁶ trat. Die jüdischen Repräsentanten, wie z. B. Tel Avivs langjähriger Bürgermeister Meir Dizengoff⁷, unterstützen das sexuellemanzipatorische Anliegen allerdings eindeutiger als in Europa. Juristisch galten jedoch während der britischen Mandatszeit seit 1918 und in den ersten Jahrzehnten des Staates Israel seit 1948 die repressiven Sodomiegesetze. 1953 und 1972 gab der israelische Generalstaatsanwalt aber Anweisungen, diese Paragraphen bei Erwachsenen nicht anzuwenden. Das liegt vermutlich auch daran, dass Juden und Schwule in den Nazi-Konzentrationslagern gemeinsame Leid- und Verfolgungserfahrungen durchgemacht haben.



Trotzdem bestand in den 50er und 60er Jahren eine gesellschaftliche Diskriminierung, weil man meinte, das Klischee des Schwulen entspräche nicht dem machohaften Idealbild des israelitischen Kämpfers in einer eng zusammengefüzten Gesellschaft, die sich dem Vernichtungswillen aller arabischen Nachbarn entgegenstellte und die Existenz des Staates Israel sicherte. Mit dem Wissen um diese Situation wird die Metapher des verbreitetsten homophoben Schimpfwortes verständlicher: mitromem:

מתרומם («der, der sich selbst erhöhet«/»... sich absondert») (Wortwurzel: ram: רם («hoch«, »erhaben«). Seine wörtliche Bedeutung («der, der sich (von der Gemeinschaft) absondert») zeigt die negativen Sprachassoziationen: Queers grenzen sich – bewusst – von der Gemeinschaft ab, die doch für das kleine Israel so überlebenswichtig sei. Trotzdem war auch in homophoben Kreisen in den 50er Jahren der Aggressionslevel praktisch nie so hoch, dass körperliche Gewalt gegen Queers angewandt wurde.

Wie in vielen anderen Ländern der Welt begann auch in Israel Ende der 60er Jahre eine emanzipatorische Zeitenwende. 1975 gründet sich die SPPR (Society for the Protection of Personal Rights), um für die Rechte von Schwulen und Lesben zu kämpfen. Die Gruppe wurde später in Agudah⁸ (האגודה »Verband«) umbenannt, die bis heute für die GLBT-Community in Israel arbeitet.

1987 gründen Frauen die CLAF (Community of Lesbians and Feminists). Am 22.03.1988 werden dann die Gesetze vom Parlament endgültig abgeschafft, die Homosexualität bestrafen. 1993 entwickelt sich die Knesset-Abgeordnete (MK) Yael Dayan, Tochter des berühmten israelischen Generals Moshe Dayan, zu einer queerfreundlichen Aktivistin. Auf ihre Initiative hin wird ein Knesset-Ausschuss gebildet, der sich mit queeren Fragen beschäftigt.

1994 zwingt ein Gerichtsurteil die israelische Fluggesellschaft EIAl, dem schwulen Partner des Flugbegleiters Yonathan Danilovitch dieselben Rechte zuzugestehen wie einem heterosexuellen Partner. 1996 bekommt Adir Steiner, der durch seinen Prozess berühmt gewordene Partner eines Offiziers der israelischen Armee, durch ein Gerichtsurteil eine Witwenrente und weitere Rechte eines »Hinterbliebenen ei-

6 Ebd. 366.

7 Dizengoff schreibt als Widmung: »Dr.Hirschfeld, der sein Leben der Erneuerung des menschlichen Geschlechts gewidmet hat.« (Ebd., 363).

8 <http://agudah.israel-live.de>.

nes Offiziers«. 1998 stellt die Knesset die Diffamierung oder Beleidigung aufgrund der sexuellen Orientierung unter Strafe und es wird die erste offen lebende Lesbe ins Tel Aviver Stadtparlament gewählt.

Schon im Jahre 1999, als viele der heutigen sexuellemanzipatorischen Fortschritte noch nicht erreicht waren, konnte festgestellt werden: »Israel's lesbian and gay community has achieved far-reaching political and legal victories under both Likud- and Labor-led governments.«⁹ Nachdem die Zahl der arabischen Länder, die die Vernichtung Israels anstreben, bis Ende der 90er Jahre gesunken war¹⁰, verbesserten sich auch die gesellschaftlichen Paradigmen für die volle Akzeptanz von Queers: »Israeli society has undergone a change from a mobilized society to a normal society where there's room for the individual.«¹¹

In den folgenden Jahren werden Schritt für Schritt die Partnerschaftsrechte verbessert: Ab 2000 bekommen ausländische homosexuelle Partner von Israelis ein Aufenthaltsrecht in Israel und nach einigen Jahren auch die israelische Staatsbürgerschaft. 2001 werden als homosexuelle Paare alle die anerkannt, die in einer Gemeinschaft leben. Formale Eintragungen oder Verpartnerungen sind nicht erforderlich. Ab 2002 kann man in Tel Aviv seine homosexuelle Partnerschaft eintragen lassen und bekommt zusätzliche kommunale Vergünstigungen.



2002 wird Professor Uzi Even für die sozialistische Meretz-Partei als erster offen schwuler Abgeordneter in die Knesset gewählt. 2002 findet der 17. Weltkongress der queeren Juden im Kibbuz Givat Haviva statt. 2005 werden Stiefkindadoptionen der Kinder des/der queeren Lebenspartners/in gerichtlich anerkannt. Ab 2006 werden gleichgeschlechtliche Partnerschaften, die im Ausland geschlossen wurden, in Israel als Ehen anerkannt. In Israel gibt es keine Zivilehe, sondern Ehen können nur religiös geschlossen werden. (Nichtreligiöse Hetero-Paare führen deshalb schon seit Jahrzehnten zur Eheschließung nach Zypern.)

2006 wird in Jerusalem der 2. Worldpride gefeiert, nachdem der erste im Jahr 2000 in Rom veranstaltet wurde. 2008 bekommen Schwule und Lesben das volle Adoptionsrecht – wie Heterosexuelle. Für einen Teil der Gesellschaft sind in Israel eindeutige und kontinuierlich-nachhaltige emanzipatorische Fortschritte festzustellen.

9 Lee Walzer: *Between Sodom and Eden. A gay journey through today's changing Israel*, New York 2000, 16.

10 Friedensabkommen mit Ägypten und Jordanien und Zwischen-Abkommen mit den Palästinensern.

11 Walzer, 120.

3. Aktuelle Lage in Israel

Diese Entwicklung hat nun im Jahr 2011 einen Stand¹² erreicht, der ungefähr den deutschen und europäischen Verhältnissen entspricht. So gehörte Israel mit Deutschland im November 2010 zu der Minderheit der Staaten, die in der UN-Vollversammlung für die Ächtung der Todesstrafe auch aus Gründen der sexuellen Orientierung stimmten.¹³ Im März 2011 unterzeichnete Israel mit Deutschland und 85 anderen Staaten eine UN-Erklärung, die Gewalt gegen Menschen abweichender sexueller Orientierung ablehnt.¹⁴ Auch die Transsexuellen-Szene wird im jährlichen Drag-Festival »Wigstock« sichtbar. Transmänner und -frauen treffen sich in Selbsthilfegruppen wie der »Shabbat Malcha« (»Königin Shabbat«).

In einigen Punkten ist in Israel die Emanzipation schon weiter fortgeschritten als in Deutschland: »Jedes Gewaltverbrechen, das durch die sexuelle Orientierung des Opfers motiviert ist, gilt nach israelischem Recht als Hassverbrechen, was eine Verdoppelung der ursprünglich für dieses Verbrechen fälligen Strafe nach sich zieht.«¹⁵

Homosexuelle Paare bekommen dieselbe Witwenrente und haben dieselben Erbschaftsrechte wie heterosexuelle Paare.

4. Einzelne Bereiche in der israelischen Gesellschaft

4.1. Tel Aviv

Wenn man von den sexuellemanzipatorischen Fortschritten in Israel spricht, dann ist der wichtigste Ort wegen seiner Vorreiterrolle die Stadt Tel Aviv¹⁶ am Mittelmeer. Sie wirbt für sich sogar mit dem Prädikat »Schwulenhauptstadt des Nahen Ostens«¹⁷.

Dementsprechend fand hier die *erste öffentliche queere Veranstaltung* in Israel statt, nämlich eine Feier mit 500 Teilnehmern in der alternativen Sheinkinstraße am 2. Juli 1993. Hier fand 1998 auch der erste Gay Pride¹⁸ (CSD) Israels statt, den im Jahr



12 Über die aktuelle Situation von Queers in Israel kann man sich auch über folgende Homepages informieren:

<http://www.gayisrael.org.il/tourism.php>

<http://gibt-news.israel-live.de/>

http://www.aviva-berlin.de/aviva/content_Juedisches%20Leben_Israel%20live.php?id=11134

13 http://www.queer.de/detail.php?article_id=13170

14 http://www.queer.de/detail.php?article_id=13915

15 Flyer »Rechte von Homosexuellen in Israel« (hrsg. von Botschaft des Staates Israel, Berlin 2010)

16 <http://gaytlvguide.com/>

17 Flyer »Rechte von Homosexuellen in Israel« (hrsg. von: Botschaft des Staates Israel, Berlin 2010).

18 <http://www.gaytlvguide.com/the-guide/pride-parade>; Motto des Pride 2010 war der biblische Satz: ואהבת לרעך כמוך »Und Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst.«

2011 über 100 000 Teilnehmer feierten. Hier startete 2006 das *erste queere Film-Festival* Israels, das immer im Juni veranstaltete »GLBT Tel Aviv Film Festival«¹⁹. Und hier wurde 2008 das *erste staatlich finanzierte queere Kommunikations-Zentrum* errichtet, im Gan (Park) Meir das »GLBT Communication Center«²⁰ (auch Bayit Lavan (Weißes Haus) genannt).

Aber auch in Tel Aviv zeigt sich, dass Israel kein Schwulenparadies ist, sondern dass es auch hier eine homophobe Gegenströmung gibt: Im Jahr 2009 wurde ein Mordanschlag auf schwule und lesbische Besucher des Agudah-Zentrums verübt – vergleichbar der homophoben Gewalt in den toleranten Städten Berlin oder San Francisco.

4.2. Israelische Armee

Die israelische Armee ist ein Spiegel der israelischen Gesellschaft. So kann man an der sexuellemanzipatorischen Entwicklung der Armee auch die Tendenz der Mehrheit der Gesellschaft ablesen. Das hängt damit zusammen, dass die Armee in Israel (Zahal oder engl. IDF²¹) für die Bevölkerung eine bedeutendere Lebenswelt darstellt als in vielen anderen Staaten, weil junge Männer 3 Jahre und junge Frauen 2 Jahre Wehrdienst leisten, gefolgt von vielen Jahren regelmäßiger Reserveübungen.

Queere Soldaten waren nie offiziell von der Armee ausgeschlossen. Jedoch war eben auch in der Armee die gesellschaftliche Diskriminierung der 50er und 60er Jahre spürbar, die ein Coming-out fast unmöglich machte. Ein Überbleibsel dieser negativen Einstellung stellt ein Erlass aus dem Jahre 1986 dar, in dem »a security risk«²² und deshalb Einsatzbeschränkungen bei Homosexuellen festgestellt werden, die aber individuell abhängig gemacht wurden von der »ability to withstand ›pressures‹«²³ (womit vor allem geheimdienstliche Erpressungsversuche gemeint sind). Fortschrittlich war allerdings die klare Feststellung, dass Homosexualität »does not constitute a mental illness or deviance«²⁴.

Die uns von den Friedensverträgen her bekannte Aufbruchzeit der Regierung Rabin schuf ein Klima auch



Jagger als Soldat im Feld (© by PRO-FUN MEDIA)

(3. Mose/Leviticus 19,18) Sehr verbreitet war auch das Menschenrechts-Motto, das mit der Gottebenbildlichkeit des Menschen begründet werden kann: כי אני שווה »Denn ich bin gleich.«

19 <http://www.tlvfest.com/en/>

20 http://www.gaycenter.org.il/eng_about.asp?lang=2

21 Übersetzt: Verteidigungsarmee für Israel, Israel Defence Force

22 Walzer, a.a.O.

23 Walzer, a.a.O.

24 Walzer, 116.

für innenpolitische Fortschritte. 1993 befasst sich der von Ya'el Dayan initiierte Parlamentsausschuss zu queeren Fragen auch mit der Situation beim Militär. Professor (der Chemie) Uzi Even, Major der Reserve, outet sich und beginnt für die Gleichstellung queerer Soldaten in der israelischen Armee zu arbeiten. Unter starker Einflussnahme von Ministerpräsident Yitzchaq Rabin wird ein toleranterer Erlass herausgegeben, wonach es nun grundsätzlich – sofern keine offensichtlichen Gründe dagegen sprechen – keinerlei Einsatzbeschränkungen für Queers in der Armee gibt: »homosexuals are entitled to serve in the military as are others«²⁵. Die Armeezeitung BaMachane (»In der Kaserne«) schreibt stolz die Schlagzeile: »Discrimination Has Ended.«²⁶ Und die bis Ende 2010 in den USA herrschende Rechtslage (z. B. »Don't ask, don't tell« für Queers) wird in derselben Weise kritisch kommentiert: »American military rules dictate to soldiers how to conduct their sex lives. ... And that ... is serious discrimination.«²⁷

Wegen der zentralen Bedeutung der IDF für die israelische Gesellschaft ist auch die Situation von Queers recht gut untersucht worden. Befragt man schwule israelische Soldaten nach ihrer Motivation für den Dienst in einer Kampf-Einheit, so entsprechen viele Gründe den Aussagen ihrer Hetero-Kameraden, allen voran die Verteidigung der puren, von den Gegnern bestrittenen Existenz des Staates Israel. Ein Unterschied besteht aber darin, dass ihre Homosexualität offensichtlich die Umfragerwerte einer vierten Motivation gegenüber Hetero-Soldaten sehr ansteigen lässt, nämlich



Yossi und Jagger kommen sich nahe (© by PRO-FUN MEDIA)

»inspiring their homosocial motivation.«²⁸ Es handelt sich hier um eine »combat motivation«. »It is especially prominent in the IDF, where mutual responsibility and support underlie the army's tactical

doctrine.«²⁹ Es dürfte offensichtlich sein, dass Schwule überdurchschnittliche Vertrautheit, Erfahrungen und Wünsche im Blick auf das soziale Verhalten in einer gleichgeschlechtlichen Gruppe haben. Wenn dies auch noch aus anderen Gründen gewünscht ist – wie hier aufgrund des militärisch-taktischen Nutzens, dann handelt es sich um eine für Schwule interessante Lebenswelt.

25 Walzer, 118.

26 Walzer, 119.

27 Walzer, 124.

28 Danny Kaplan: *Brothers and Others in Arms. The Making of Love and War in Israeli Combat Units*, New York/London/Oxford 2003 (= Kaplan), 143.

29 Ebd.

Jedoch war auch noch im Jahre 2000 einerseits ein Outing eines Soldaten in der IDF nicht vollkommen unproblematisch.³⁰ Wenn die Kameraden doch sein Schwulsein vermuten, wird es indirekt durch sarkastische Benennungen markiert wie z. B.: »›virgin‹, ›nerd‹, ›poet‹ or ›professor‹«³¹. Andererseits bietet die Armee einen Raum für homosexuelle Erfahrungen. Der Soldat Menashe berichtet von seiner ersten schwulen Erfahrung während des Wochenenddienstes in der Marine-Kaserne: »We were on Shabbat duty, I was the NCO³² in charge. ... We were lying on the same bed watching TV and all of a sudden it went off. ... it gradually came to a blow job. And this went on beautifully for some months until discharge«³³ (d. h. bis zur Entlassung aus der Armee).

Die durchschnittliche Bilanz einer Untersuchung über Schwule in der israelischen Armee am Ende ihrer Zeit: »most of them emerged after three years of service with a much stronger sense of their homosexuality.«³⁴ Obwohl die Wehrpflichtigen in der israelischen Armee zur Hälfte aus Frauen bestehen, ist mir keine Untersuchung über die Lage von lesbischen Soldatinnen bekannt.

4.3. Jerusalem

Grundsätzlich bildet in queeren Fragen Israels Hauptstadt Jerusalem mit einem hohen Anteil religiös-orthodox-konservativer Bewohner den homophoben Gegenpol zu Tel Aviv. Erst 2002 fand in Jerusalem der erste – kleine – Pride statt. 2011 erreichte er mit 4000 Teilnehmern nicht einmal 5% der Tel Aviver Größe. Gegen den Pride hat es dann auch noch viele Jahre lang heftigen Widerstand konservativer Religionsvertreter gegeben. Im August 2006 (ursprünglich für 2005 geplant) wurde in Jerusalem der zweite World Pride überhaupt gefeiert. Auch gegen diese Veranstaltung gab es massiven Widerstand der sonst zerstrittenen Konservativen der drei abrahamitischen Religionen.

Aber wie in Tel Aviv wird – spiegelbildlich – auch hier eine undifferenzierte Sicht der Realität nicht gerecht und übersieht die Fortschritte: In den letzten Jahren hat sich in Jerusalem der antiequeere, konservativ-religiöse Widerstand etwas abgeschwächt. Und 2010 und 2011 konnte der relativ kleine Pride ungestört gefeiert werden. Und es gibt hier eine kleine Szene und ein kleines, privat finanziertes queeres LGBT-Zentrum³⁵, das auch Bayit Patuach (»Offenes Haus«) genannt wird. Allerdings ist dieses LGBT-Zentrum emanzipatorisch dadurch besonders wirksam, dass es die Brücke zu arabischen queeren Gruppen bildet.

30 Siehe Film »Yossi and Jagger« (יוסי ויג'ג'ר), Israel 2002, Regie: Eytan Fox. Der Fortsetzungsfilm »Yossi« aus dem Jahr 2012 reflektiert die großen Fortschritte innerhalb einer halben Generation: Yossi verliebt sich in einen neunzehnjährigen Rekruten, mit dessen Schwulsein die Kameraden ganz normal umgehen.

31 Kaplan, 150.

32 Noncommissioned officer (Unteroffizier).

33 Kaplan, 155.

34 Kaplan, 148.

35 <http://www.joh.org.il/index.php/english>



4.4. Konservative religiöse Gruppen

Hier finden wir nun die wichtigste homophobe Gegenströmung gegen die in Israel festgestellte Haupttendenz einer queeren Emanzipation: In puncto antiquerer Homophobie sind sich konservative Moslems, Juden und Christen in Israel – vor allem in ihrer Hochburg Jerusalem – einig, obwohl sie in vielen anderen Bereichen erhebliche

Meinungsverschiedenheiten haben. Wurzel dafür ist die lange Tradition der Fehlinterpretation der Sodomgeschichte durch Juden, Christen und Moslems als einer antiqueren Geschichte.³⁶ Das klassisch homophobe Wort für Homosexualität im Hebräischen ist סדום מעשה (Tat Sodoms). Stattdessen handelt es sich hier um eine Geschichte gegen sexuelle Gewalt.

Während der Kampf gegen den jährlichen Jerusalem-Pride zur »normalen« Agenda der Konservativen gehört, eskalierten ihre Aktionen beim Versuch, den ursprünglich für 2005 in Jerusalem geplanten zweiten World Pride zu verhindern. Am 30.3.2005 wurde eine Pressekonferenz abgehalten. Dabei wurde auch eine Erklärung unterschrieben. Zugegen waren von muslimischer Seite der Prediger Scheich Abdel Aziz Bukhari und Scheich Abed es-Salem Menasra, Vertreter des Mufti von Jerusalem; von jüdischer Seite Shlomo Amar, sephardischer Großrabbiner, und Yona Metzger, aschkenasischer Großrabbiner; von christlicher Seite Michel Sabbah, (katholischer) lateinischer Patriarch; Torkom Manoogian, armenischer Patriarch; Pietro Sambì, apostolischer Nuntius des Vatikan. Der evangelikale Pastor Leo Giovinetti aus San Diego war einer der Initiatoren des Widerstandes.³⁷



Aaron und Ezri im Wasser (© Salzgeber)

Wie schwierig die Lebenssituation für Queers in den ultra-orthodoxen Gemeinschaften noch im 3. Jahrtausend ist, schildert Haïm Tabakmans Spielfilm »Du sollst nicht lieben«³⁸ aus dem Jahr 2009. Hier wird die Geschichte einer schwulen Liebe in einem ultraorthodoxen Viertel Jerusalems dargestellt. Wie in der Realität sind die Widerstände der anderen erheblich. Man versucht, das schwule Paar zu vertreiben. So »erzählt der Film nicht den Konflikt zweier gläubiger Schwuler mit ihrer Religion, sondern ... mit ihrer religiösen Gemeinde, einem starren sozialen Regelwerk. Aaron und Ezri nehmen Gott ernst.«³⁹

36 Vgl. Brinkschröder, Michael: Sodom als Symptom: Gleichgeschlechtliche Sexualität im christlichen Imaginären – eine religionsgeschichtliche Anamnese, Berlin 2006.

37 <http://de.wikipedia.org/wiki/InterPride>

38 Film »Du sollst nicht lieben« (עניים פקודות) »Mit offenen Augen«, Israel/Deutschland/Frankreich 2009, Regie: Haïm Tabakman. Siehe Filmbesprechung auf S. 211 f.

39 Nguyen, Angelika: Eine unorthodoxe Affäre (Artikel in: DerFreitagOnline vom 19.05.2010), abgedruckt in: HuK-Info 177 (Juli–September 2010), 54.

Jedoch gibt es seit einigen Jahren auch im jüdisch-orthodoxen Milieu queeremanzipatorische Aufbrüche. Einer dieser mutigen Pioniere, die selbst im konservativen Umfeld für Veränderung arbeiten, ist z. B. der orthodoxe Rabbiner Ron Joseph aus Jerusalem. Er outete sich im israelischen Fernsehen: »Nicht für mich, sondern für all die religiösen Männer, die dasselbe Schicksal haben wie ich«⁴⁰, habe er diesen Schritt getan. Die Folgen waren sehr gemischt: Einige akzeptierten seine Orientierung nach anfänglichem Zögern, aber die Ablehnung der anderen umschreibt Joseph etwas euphemistisch als »Prozess, der nach wie vor andauert.«⁴¹ Interessanterweise bleibt er bei aller mutigen Authentizität doch auch fest mit seinem orthodoxen Erbe und dessen strenger Schriftauslegung verwurzelt. Er lebt sein Schwulsein ohne Analsex: »Das bedeutet dann ..., dass strenggläubige homosexuelle Juden in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung auf Analsex verzichten müssen ... die Halacha verbietet es, also halte ich mich daran.«⁴²

2008 wird »Hod« (Abkürzung für »Homosexuelle Religiöse« (Datim)) gegründet, ein Webauftritt⁴³ für orthodoxe Juden, die mit ihrem Queersein Probleme haben. Auf dem Pride-Festival (vor der Pride Parade) im Gan Me'ir in Tel Aviv im Juni 2010 hatten auch orthodoxe, offen schwule Juden einen Stand und der – wenn auch kleine – Jerusalem-Pride konnte ab 2010 fast ohne orthodoxe Gegenaktionen gefeiert werden – wohl deshalb, weil ein offener Dialog mit religiös-orthodoxen Vertretern stattgefunden hatte⁴⁴.

4.5. Reformjudentum

Die jüdisch-orthodoxe Homophobie ist zum einen durch die eben genannten inneren sexuellemanzipatorischen Bewegungen in ihrer Wirkung beschränkt, zum anderen dadurch, dass gläubige Juden anderer Gruppen toleranter mit Queers umgehen. Allerdings hat unter den jüdischen religiösen Gruppen⁴⁵ allein die Gruppe des Reformjudentums (auch Progressives Judentum genannt) zu einer wirklichen Akzeptanz von Queers gefunden und ist damit zum sexuellemanzipatorischen Motor innerhalb des Judentums geworden.

Ein auch hier längerer Weg begann in den 1960er-Jahren in den USA mit ersten positiven Stellungnahmen zur Homosexualität – parallel zu den Anfängen bei Kirchen (vor allem MCC). Mitte der 1980er Jahre können dann Gemeindeglieder offen queer sein. Seit 1990 gibt es offen queere Rabbiner und Rabbinerinnen.

40 Halser, Marlene: »Ich gehöre zum religiösen Mainstream« (taz-Artikel vom 18.05.2010), abgedruckt in: HuK-Info 177 (Juli–September 2010) (42–43), 42.

41 Ebd., 43

42 Ebd., 43

43 <http://www.hod.org.il/?en=1>

44 http://www.queer.de/detail.php?article_id=14721

45 Nach der weitgehend anerkannten Nomenklatur werden die Strömungen des Judentums von orthodox bis progressiv in folgenden Abstufungen eingeteilt: ultra-orthodox (hebr. charedi) – orthodox (hebr. dati) – konservativ (die Mittegruppe) – liberal – progressiv (oder Reformjudentum).

2004 befindet sich die erste offene Transsexuelle in der Rabbinerausbildung. Heute gibt es auch Trauzeremonien für queere Paare.⁴⁶

In Jerusalem in der Nähe des King David Hotels vor dem Jaffator der Altstadt befindet sich ein weltweit wichtiges Zentrum dieser Strömung, das 1963 errichtet wurde. Das Zentrum hat zwei Teile: Es gibt den akademischen Teil, das HUC-JIR (Hebrew Union College-Jewish Institute of Religion's)⁴⁷, in dessen Hof die Eröffnungsveranstaltung des zweiten World Pride im Jahr 2006 stattfand. Direkt daneben befindet sich Mercaz Shimshon-Beit Shmuel⁴⁸, das religiöse und kulturelle Zentrum mit einer Synagoge, einem Gästehaus und einem Kultur- und Versammlungszentrum. Hier fanden die religiösen Veranstaltungen des World Pride und der interkonfessionell gehaltene Shabbat Evening Service zum Abschluss statt.

2012 traf die religiöse Mittegruppe (sog. Konservatives Judentum) nach heftiger, langjähriger Diskussion die fast einstimmige Entscheidung, queere Rabbiner/-innen zu ordinieren⁴⁹ und auch Gottesdienste für gleichgeschlechtliche Paare zuzulassen⁵⁰.

4.6. Arabische Lebenswelt

Spiegelbildlich⁵¹ zu den oft unbegründeten, pauschalen Vorurteilen gegenüber (dem jüdischen) Israel⁵² gibt es in der (jüdischen) israelischen Gesellschaft teilweise pauschale Ängste gegenüber den (mehrheitlich muslimischen) Arabern, vor allem aus den Palästinensergebieten der Westbank und ganz besonders des Gazastreifens. Queere Araber sind in ihren Gemeinschaften meist einer hohen Diskriminierung ausgesetzt. Öffentliche Repräsentanten der palästinensischen Bevölkerung sprechen ganz offen ihre drastische Homophobie aus, die mindestens den Grad der Ausgrenzung im jüdisch-orthodoxen Sektor erreicht:

1997 antwortet Tawfiq Khatib, der demokratisch gewählte, arabische Abgeordnete des israelischen Parlaments Knesset, Mitglied der national-islamischen Partei »Demokratische Arabische Partei – Vereinigte Arabische Liste«, als ihm vom Leiden der durch die arabische Gesellschaft in Israel ausgegrenzten Araber berichtet wird:

46 B'rit Ahavah. Covenant of Love. Service of Commitment for Same-Sex-Couples, London 2005 (Union of Liberal Progressive Synagogues, 21 Maple Street, London W1T 4BE).

47 King-David-Straße 13, <http://huc.edu/about/center-je.shtml>.

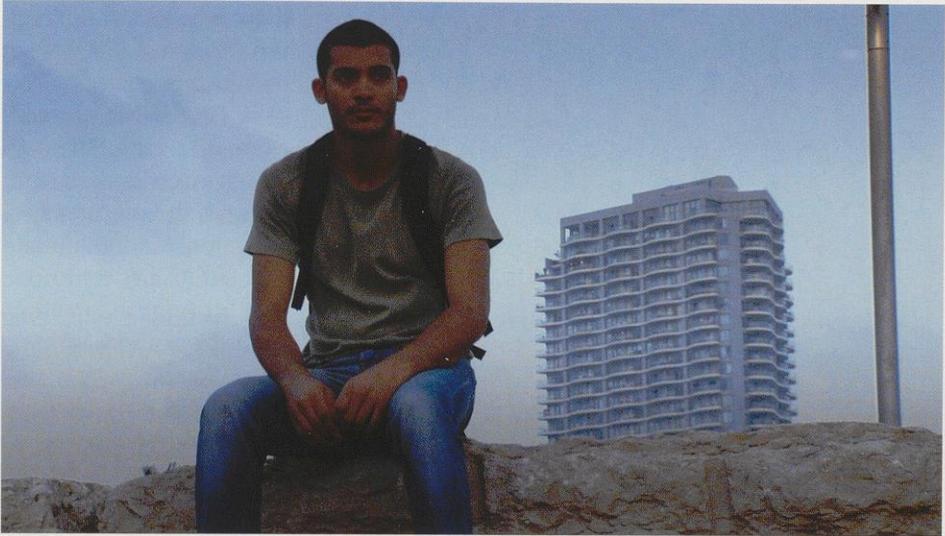
48 Shamastraße 5, <http://www.beitshmuel.com/english/>

49 <http://www.haaretz.com/jewish-world/israeli-conservative-movement-approves-ordination-of-gay-rabbis-1.425491>

50 <http://www.haaretz.com/jewish-world/jewish-world-news/conservative-movement-sanctions-same-sex-marriage-1.433911>

51 Deshalb kann man auch hier bei den arabischen Queers – wie bei den queeren jüdischen Israelis – von einem doppelten Diskriminierungspotential oder einer doppelten Ausgrenzung sprechen, wie die Überschrift eines Buchkapitels zum Thema ausspricht: »Twice marginalized« (Sodom, S. 215).

52 »Die schlechtesten Werte bei der internationalen Umfrage erzielten hingegen, wie auch beim Ranking im letzten Jahr, die beiden Staaten Iran und Israel.« In: »Deutschland ist Image-Weltmeister«, Der Tagesspiegel, 2.4.2008, <http://www.tagesspiegel.de/politik/international/deutschland-ist-image-weltmeister/1202326.html>.



The Invisible Men (© MOZER FILMS LTD.)

»I am glad they realize that (Arab) society rejects them as deviants. They should feel like strangers in our society.«⁵³ Und im Blick auf die von der Mehrheit der israelischen Abgeordneten 1992 und 1997 beschlossenen anti-homophoben Anti-Diskriminierungsgesetze sagt er: »The Knesset makes mistakes. It should try to correct this mistake as soon as possible. If (MKs) can't see the catastrophe they're bringing because of this, they shouldn't be in the Knesset.«⁵⁴ Und der israelisch-arabische Anwalt Hassan Jabarin bestätigt dies: »An Arab homosexual ... is compelled to hide his sexual orientation and identity within Arab society. He can't find his place in his society, ... have no access. No newspapers. No place to their own.«⁵⁵ Das bleibt als Problem auch für die *israelischen* Araber, obwohl sie als queere Araber genau wie Juden für Ihr Queersein im israelischen Staat nicht verfolgt werden und strafrechtlich gegen Diskriminierung geschützt sind. Das bedeutet auch, dass – ähnlich wie bei queeren orthodoxen Juden – die homophobe Ausgrenzung nur informell *durch das Lebensumfeld* stattfinden kann, während sie durch die offiziellen Gesetze des *Staates geschützt* sind, bzw. queere Entfaltungsmöglichkeiten haben.

Davon zu unterscheiden ist die Lage der Araber in den palästinensischen Autonomiegebieten, in denen trotz der israelischen Besatzung die Palästinenser ihre inneren Angelegenheiten selbst regeln können. *Hier entfällt auch der staatliche Schutz*; im Gazastreifen sind Schwule und Lesben nach Scharia-Recht sogar von staatlicher Todesstrafe bedroht. So versuchen queere Araber aus den Autonomiegebieten in die ganz andere Lebenswelt Israels zu fliehen, wie Christian Schmitz in dem Artikel »Allahs verlorene Söhne«⁵⁶ aus dem Jahr 2006 beschreibt:

53 Walzer, 224.

54 Walzer, 223. (MK: Member of Knesset: Abgeordneter).

55 Walzer, 226.

56 Thorsten Schmitz, Allahs verlorene Söhne, Süddeutsche Zeitung vom 22.11.2006, 11.

»In der Heimat mit dem Tod bedroht, im Feindesland als Illegale verfolgt: Auf Israels Straßen leben 500 schwule Palästinenser.« Sie brauchen für den Aufenthalt in Israel eine Sondergenehmigung – anders als die israelischen Araber, z. B. aus Nazareth. Schmitz trifft sich mit Mustafa aus Jenin: »Einer seiner Brüder hat gedroht, ihn umzubringen. Und seine Mutter legt den Hörer auf, wenn er anruft. Für seine Familie existiert er nicht mehr.« Er habe Glück, überhaupt noch am Leben zu sein, sagt Mustafa. »Verglichen mit den Palästinensergebieten leben Schwule und Lesben hier im Paradies«, weshalb sie die Probleme eines illegalen Aufenthaltes in Kauf nähmen.⁵⁷

Doch auch hier, in einer weiteren homophoben Hochburg finden wir keine monolithischen Zustände, sondern auch sexuellemanzipatorische Ansätze: Eine Minderheit der arabischen Bevölkerung lehnt homophobe Diskriminierung klar ab. So sprach der ebenfalls arabische Abgeordnete Azmi Bishara der arabisch-jüdischen Mischpartei Chadasch-Balad, linkssozialistisch-kommunistisch geprägt, in einer Knesset-Rede: »We want to build an Arab society in which there is respect for ... sexual orientation, etc., for the freedom of women.«⁵⁸.

Und es gibt auch solche positiven Beispiele, bei denen queere Liebe sich durchsetzt und sogar politische Konflikte auflöst: So bilden sich immer wieder queere jüdisch-arabische Paare. Besonders prominent wurde 1995 ein solches schwules Paar, weil der arabische Partner aus dem Gazastreifen kein Aufenthaltsrecht in Israel hatte. Dann beschloss Ministerpräsident Rabin, »to approve permanent resident status in Israel for the Gazan ..., so that he could continue to live with his Jewish Israeli partner.«⁵⁹ – Eine grenzüberschreitende Anordnung, die auch zum Stil der sonstigen Friedenspolitik Rabins passte.

2008 gewährte die israelische Militärverwaltung einem schwulen Palästinenser aus dem autonomen Jenin die Genehmigung, sich in Israel aufzuhalten und



Aus »The Invisible Men« (flickr-Album von yarivmozer)

mit seinem israelisch-jüdischen Partner in Tel Aviv zu leben⁶⁰ – was die Behörde ausdrücklich als Ausnahme bezeichnete. 2010 gewährte der oberste israelische Gerichtshof einem schwulen Palästinenser aus Nablus ohne festen Partner – auch ausnahmsweise – die Aufenthaltsberechtigung in Israel, weil er darlegte,

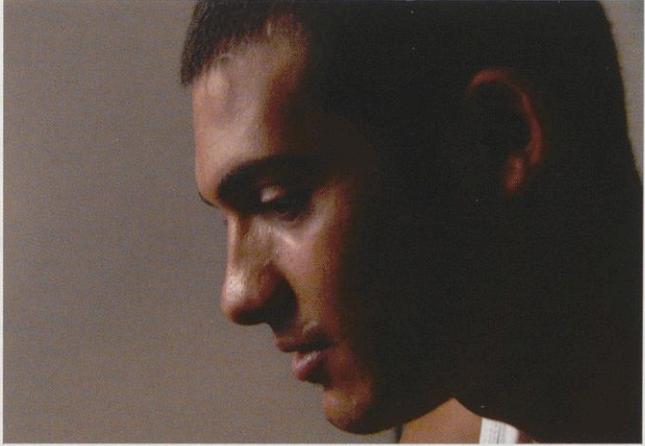
57 Die fiktive tragische Liebesgeschichte eines jüdischen Israeli und eines Arabers aus den Palästinensergebieten erzählt der Film »The Bubble«. The Bubble (הבועה), Israel 2006, Regie: Eytan Fox.

58 Walzer, 224

59 Walzer, 237

60 Phu, Susan: Israel grants visa to gay Palestinian, Artikel in: <http://www.pinknews.co.uk/news/articles/2005-7224.html/>

dass ihm im palästinensischen Autonomiegebiet wegen seiner Homosexualität die Todesstrafe drohe. Grundsätzlich forderten die Richter, dass das Komitee für Asylanträge bedrohter Palästinenser nicht nur solche Palästinenser berücksichtigte, die wegen ihrer Kooperation mit Israel bedroht sind, sondern regelmäßig und nicht ausnahmsweise auch solche, die wegen ihrer Homosexualität gefährdet sind.⁶¹



2001 gründet sich die queere palästinensische Gruppe Al-Qaws⁶² (Der Regenbogen), die in Jerusalem als gemeinnütziger Verein eingetragen ist und mit dem Open House in Jerusalem zusammenarbeitet. Al-Qaws beschreibt seine Ziele: »Our mission is to contribute towards building an active Palestinian LGBTQ community that is capable of challenging Palestinian civil society to become more inclusive and respectful. We also envision a Palestinian society that embraces a non-hierarchical outlook on sexual and gender diversity.«⁶³ Sie arbeiten sowohl in den arabischen Gemeinden Israels als auch in den palästinensischen Autonomiegebieten.

Queere Palästinenser in den arabisch verwalteten Autonomiegebieten haben es vielleicht am allerschwersten: In ihrer Lebenswelt werden Queers noch stärker abgelehnt (Hass-Morde unter den Verwandten sind nicht selten; unter den muslimischen Vertretern sind die Fundamentalisten (Hamas im Gazastreifen) besonders stark), und die eigentlich freiheitliche israelische Gesellschaft, die ihnen zur Rettungsinsel werden könnte, bringt ihnen Misstrauen entgegen – wegen des latenten, teilweise unbegründeten Verdachts des Terrorismus.⁶⁴

Damit Israel im Asylrecht den Menschenrechtsstandard erreicht, den es gegenüber der eigenen queeren Bevölkerung geschaffen hat, muss eine allgemeine Asylregelung eingerichtet werden für Palästinenser aus den Autonomiegebieten, die wegen ihrer sexuellen Orientierung verfolgt werden.

61 Zarchin, Tomer: Court: Palestinian persecuted for homosexuality can stay in Israel, Artikel in: <http://www.haaretz.com/print-edition/news/court-palestinian-persecuted-for-homosexuality-can-stay-in-israel-1.261101>.

62 <http://www.alqaws.org/q/>

63 <http://www.alqaws.org/q/content/mission-goals>, Kapitel »About us«, Unterkapitel »Mission&Goals«.

64 Ganz ähnlich wurden deutsche Juden, die in der Nazizeit nach Großbritannien geflohen waren, zuerst nicht als verfolgte Juden angesehen, sondern man hatte den Anfangsverdacht, sie wären als deutsche Spione gekommen.

5. Vergleich mit der Situation in anderen Ländern des Nahen Ostens

Wenn Israel im Vergleich zu den Palästinensergebieten »ein Paradies«⁶⁵ ist, dann ist es ein mehrfaches Paradies im Vergleich zu anderen Staaten des Nahen Ostens, in denen Schwule und Lesben staatlich bestraft werden. In mehreren Ländern des Nahen Ostens droht die Todesstrafe: in Saudi-Arabien, im Jemen, im Iran sowie im afrikanischen Sudan.⁶⁶

Ein Beispiel für eine besonders repressive Gesetzgebung ist der Iran. Im Iran befassen sich die Artikel 63 bis 164 des Strafgesetzes⁶⁷ mit dem Verbrechen der Zina; das sind Vergehen unerlaubten Geschlechtsverkehrs. Das 2.Kapitel befasst sich mit schwulem Geschlechtsverkehr. Zunächst Analverkehr:

Art. 108 Homosexueller Verkehr ist der geschlechtliche Verkehr eines Mannes mit einem Mann durch Eindringen des Gliedes oder beischlafähnliche Handlungen. ...

Art. 110 Die hadd-Strafe für Homosexualität in der Form des Verkehrs ist die Todesstrafe.

Gleichgeschlechtlicher Sex ohne Analverkehr:

Art. 121 Die hadd-Strafe für beischlafähnliche oder vergleichbare Handlungen zwischen zwei Männern ohne Eindringen des Gliedes ist für jeden hundert Peitschenhiebe.⁶⁸

Art. 122 Werden die beischlafähnlichen oder vergleichbaren Handlungen dreimal wiederholt ..., so ist die hadd-Strafe beim viertenmal die Todesstrafe.

Art. 123 Liegen zwei Männer, die nicht miteinander blutsverwandt sind, ohne Notwendigkeit nackt unter derselben Decke, so werden beide mit einer tazzir-Strafe von bis zu neunundneunzig Peitschenhieben bestraft.

Art. 124 Wer einen anderen aus Wollust küßt, wird mit einer tazzir-Strafe von bis zu sechzig Peitschenhieben bestraft.

Das 3.Kapitel befasst sich mit lesbischem Geschlechtsverkehr:

Art. 129 Die hadd-Strafe für lesbische Liebe ist für jeden hundert Peitschenhiebe.

Art. 131 Wurde die lesbische Liebe dreimal wiederholt und ist jedesmal eine hadd-Strafe verhängt worden, so ist die hadd-Strafe beim viertenmal die Todesstrafe.

Auffälligerweise steht Transsexualität im Iran aufgrund einer Fatwa von Ayatollah Khomeini nicht unter Strafe. D. h. ein schwules oder lesbisches Paar kann seine Sexualität leben und offiziell verheiratet lebenslang zusammenbleiben, wenn einer die Umwandlung des Körpergeschlechtes durchführen lässt, so dass nach außen wieder die Heterosexualität gewahrt ist.

Doch auch beim Blick auf den Nahen Osten bestätigt sich eine durchgängige Beobachtung: Selbst im stark repressiv-homophoben Umfeld gibt es in den letzten

65 Vgl. Schmitz.

66 <http://ilga.org/ilga/en/article/1111>.

67 Strafgesetze der Islamischen Republik Iran (übersetzt und eingeleitet von Dr. Silvia Tellenbach), Sammlung Außerdeutscher Strafgesetzbücher in Deutscher Übersetzung, Bd. 106, Berlin 1995, auch veröffentlicht in: <http://www.derprophet.info/anhaenge/anhang23.htm>.

68 Erläuterung: Falls der aktive Teil ein Nichtmuslim ist und der passive Teil ein Muslim, ist die hadd-Strafe für den aktiven Teil die Todesstrafe.

Jahren zumindest einige emanzipatorische Bewegungen. Hier ist der Libanon zu nennen (vor allem Beirut; mit Ausnahme der Landesteile, die von islamistischen Milizen verwaltet werden). Er ist eines der am wenigsten sexual-repressiven Länder der arabischen Welt. Hier gibt es eine Gruppe, die sich auch länderübergreifend in der arabischen Welt für queere Rechte einsetzt: »Helem⁶⁹«. Der Name ist ein Akronym für »Libanesische Schutzorganisation für Schwule und Lesben«.

6. Gelobtes Land für Queers?

Trotz des mehrfach vorhandenen Diskriminierungspotentials im Staat Israel ist ein kontinuierlicher sexuellemanzipatorischer Fortschritt zu erkennen, der 2011 schon ein hohes Akzeptanzniveau erreicht hat. Trotzdem gibt es homophobe Bollwerke und Gegenströmungen (vor allem: die jüdisch-orthodoxe Gemeinschaft, konservative Christen und islamistische Moslems, die palästinensisch-ländliche Lebenswelt, viele Staaten des Nahen Ostens und das restriktive israelische Asylrecht gegenüber homosexuellen Palästinensern). Aber es war ermutigend zu sehen, dass auch in den Gemeinschaften der homophoben Bremser und Reaktionäre fast überall seit einigen Jahren Menschen für queere Rechte arbeiten und sich zusammenschließen. Dies macht Mut darauf zu vertrauen, dass die Entwicklung im Blick auf eine verfolgungs- und diskriminierungsfreie Zukunft nicht umgekehrt werden kann.

In diesem Sinn mutmachend und zukunftsweisend ist die Stellungnahme des israelischen Arabers Hassan Jabarin, Anwalt in Menschenrechtsfragen: »The struggle for existence as gay people supersedes the national and religious differences that otherwise divide them.«⁷⁰ Nationale Gräben werden durch Liebe und Sex überwunden: »The fact that gay identity has what Jabarin called ›a transnational component‹ makes integration between Jewish and Arab gays that much easier. He speculated that the gay community had a number of mixed Jewish-Arab couples, higher perhaps as a percentage than in the country as a whole.«⁷¹ In seinen Worten klingt die Möglichkeit durch, dass der Kampf für queere Gleichberechtigung ein weiterer Bereich ist, in dem Juden und Araber exemplarisch zusammenarbeiten, ja miteinander für ein gemeinsames, gutes Ziel kämpfen.

Für diejenigen Queers, die nicht weiter in den Nahost-Konflikt involviert sind, ist die Beschäftigung mit israelischen Queers auch deshalb gewinnbringend, weil hier deutlich wird, wie sich queere Emanzipation auch in einem in mehrfacher Hinsicht schwierigen Umfeld entwickeln kann, und weil man im Judentum das Konzentrat einer Kultur findet, die jahrtausendelange Erfahrungen mit der Minderheitenrolle gemacht hat.

Zum Autor *Wolfgang Scheel* siehe seinen Beitrag »Ethischer Fortschritt in der Bundesrepublik Deutschland« in dieser Ausgabe der WERKSTATT.

69 <http://www.helem.net/> und <http://de.wikipedia.org/wiki/Helem>

70 Walzer, 225.

71 Walzer, 226.